

Wer taugt für den Bundesrat?

Am kommenden Mittwoch ist es so weit: Nach monatelangem «Bundesratseln» werden wir wissen, wer den zweiten FDP-Bundesratsitz einnimmt und damit die Nachfolge von Didier Burkhalter antritt. Ist es der Tessiner Nationalrat Ignazio Cassis, der schon Minuten nach der Rücktrittsankündigung des Neuenburger Aussenministers als Favorit gehandelt wurde und dies bis

heute blieb? Oder seine Waadtländer Ratskollegin Isabelle Moret, die sich trotz missglücktem Wahlkampf Chancen ausrechnen darf, weil Linke und Grüne gerne eine dritte Frau im siebenköpfigen Bundesrat hätten und sie auch für Politiker der SVP als wählbar gilt. Oder schafft Pierre Maudet die grosse Überraschung, obwohl er als Einziger über keine Erfahrung in

Bundesbern verfügt und sich bisher nur im Kanton Genf einen Namen gemacht hat?

Suche nach der Sprengkandidatin

Am kommenden Dienstag finden die letzten Hearings statt: SP, Grünliberale und BDP fühlen den drei Kandidaten auf den Zahn. Danach folgt die berühmte «Nacht der langen Messer»

im Berner Hotel «Bellevue». Politiker und Journalisten werden sich im Bestreben, doch noch echte Spannung zu erzeugen, mit Spekulationen überbieten: Taucht aus dem Nichts doch noch ein Sprengkandidat oder eine -kandidatin auf? Würde die ehemalige Tessiner Staatsrätin Laura Sadis eine Wahl annehmen, sollte ihr ein Coup gelingen wie einst Eveline Widmer-Schlumpf?

Als gesichert gilt, dass es Kronfavorit Cassis am Mittwoch in die Endausmarchung schafft. Doch wäre er auch der beste Bundesrat? «Ja», ist Bundeshausredaktorin Anna Wanner überzeugt. «Nein», meinen ihre Kollegen Dennis Bühler und Jonas Schmid. Sie machen sich für Maudet respektive Moret stark. Und wem drücken Sie die Daumen, werter Leserin, werter Leser? (dbü)

Ignazio Cassis

Der zwingende Kandidat

Ein Plädoyer von Anna Wanner, Bundeshausredaktorin



Die Diskussion über die Herkunft der Kandidaten ist etwas müssig. Doch wer die Verfassung hochhält, soll ihr auch nachleben. So ist festgelegt, dass die verschiedenen Sprachregionen angemessen in der Regierung vertreten sein sollen. Und ja, andere Bevölkerungsteile könnten ebenfalls jammern, da sie chronisch untervertreten sind: Städter, Agnostiker, Grüne, Romanen – ganz zu schweigen von den Frauen. Gleichwohl ist und bleibt der Anspruch des Tessins legitim.

Ignazio Cassis hat in seiner politischen Karriere sowohl Gestaltungswillen wie auch Haltung gezeigt, zwei unabdingbare Eigenschaften für das angestrebte Amt. So rückt Cassis selbst dann nicht von seiner Überzeugung ab, wenn er weiss, dass sie wenig Anklang findet. Die Liberalisierung von Cannabis und Kokain ist nur das jüngste Beispiel, wie er im Zweifel einen Schaden riskiert, um seiner Haltung treu zu bleiben.

Konsequent handelte er, als er 2012 als Neo-Nationalrat aus dem Vorstand der Ärztevereinigung FMH zurücktrat, weil diese das Referendum gegen die Managed-Care-Vorlage ergriff. Eine Vorlage, die er

für wichtig hielt. Danach wechselte er zu den Krankenkassen. Der Seitenwechsel hat die Tessiner derart verärgert, dass er Sympathien und bei den Wahlen 2015 auch Stimmen verlor. Zwar mögen die 180 000 Franken Jahresgehalt den Entscheid erleichtert haben, das Präsidium des Krankenkassenverbands Curafutura anzunehmen. Doch Cassis sagte damals: «Wenn ich es aufs Geld abgesehen hätte, wäre ich bei der FMH geblieben.» Da hätte er fast ebenso viel verdient, sich aber weniger exponieren müssen.

Gleichzeitig arbeitete sich der ausgebildete Arzt in wenigen Jahren nicht nur in Gesundheitsthemen zum Wortführer hoch, sondern auch in der Partei: Als Fraktionschef zieht er die Fäden bei wichtigen Themen im Parlament. Nicht immer führt das zum Erfolg. Bei der Altersreform sind ihm die taktischen Manöver missglückt. Dafür errang er andere Siege.

Dass er in Bern gut vernetzt ist und drei der vier Amtssprachen fließend spricht, hilft ihm. Cassis politisiert nicht ideologisch, seine Welt ist nicht schwarz-weiß, er sieht die Grautöne dazwischen ebenso. Er hört anderen zu, ist höflich im Umgang, aber hart in der Sache. Seine Herkunft kommt ihm nun zupass: Sie macht aus einem guten einen zwingenden Kandidaten. Das Parlament sollte Ignazio Cassis wählen.

Kontaktieren Sie unsere Autorin: nachrichten@suedostschweiz.ch

Pierre Maudet

Wählt den fähigen Kandidaten

Ein Plädoyer von Dennis Bühler, Bundeshausredaktor



Es wäre typisch schweizerisch, Ignazio Cassis zum Bundesrat zu küren, nur weil er Tessiner ist. Es wäre typisch schweizerisch, Isabelle Moret in die Landesregierung zu wählen, bloss weil sie eine Frau ist. Es wäre so unendlich langweilig. Vor allem aber wäre es falsch, weil die Schweiz ihre Interessen nicht ausschliesslich von blassen Durchschnittspolitikern vertreten lassen sollte. Wollen wir nach innen und aussen – etwa in Brüssel – Stärke beweisen, kommen wir an Pierre Maudet nicht vorbei: Wir sollten Zauderer Didier Burkhalter nicht durch ein Regierungsmitglied ersetzen, dem es genauso an Durchschlagskraft und Überzeugung fehlt.

Im Wahlkampf wichen Cassis und Moret einer inhaltlichen Debatte aus. Der Tessiner präsentierte zwar sein geblümtes Sofa, nicht aber seine Visionen für die Zukunft des Landes, er lehnte gemeinsame Interviews mit seinen beiden Konkurrenten ab und biederte sich über Wochen bei der SVP an. Staatsmännisch ist anders. Die Waadtländerin wiederum war im Wahlkampf derart unsichtbar, dass man sich zuweilen fragte, ob sie überhaupt gewählt werden möchte. Wofür sie steht, weiss wenige Tage vor

der Entscheidung noch immer niemand so richtig. Auf leisesse Kritik reagierte sie dünnhäutig. Souverän ist anders.

Ganz anders Pierre Maudet, der als Einziger etwas Pepp in diesen Wahlkampf brachte. Er hat ein Programm, frische Ideen und ein gewinnendes Auftreten. Anders als Cassis und Moret hat er sich nicht in ein enges Korsett gezwängt, sondern politisiert unverkrampft und nicht immer stramm auf Parteilinie. Das heisst für andere Parteien: Man kann mit ihm reden, man kann ihn überzeugen.

Der FDP hat der Kämpfer und Kommunikator neues Leben eingehaucht. Das kann ihr nur gut tun, hat sie mit Johann Schneider-Ammann doch bereits einen ihrer zwei Sitze an einen Politiker vergeben, der die Massen nicht eben zu begeistern vermag.

Bei aller Führungsstärke ist Maudet kein Blocher, kein Couchepin. Auch wenn der 39-Jährige gewisse Ähnlichkeiten mit den Alphetieren hat: Er ist kollegial. Weder aus dem Genfer Stadt- noch aus dem Staatsrat waren je Klagen zu hören, er habe unliebsame Entscheidungen nicht mitgetragen.

«Man sucht und nominiert primär Bundesräte, die passen, sekundär Bundesräte, die es können», klagte CVP-Präsident Gerhard Pfister kürzlich.

Also, Herr Pfister: Überzeugen Sie Ihre Leute, den Fähigen zu wählen. Und weiblenn Sie für Maudet auch bei anderen Parteien. Merci.

Kontaktieren Sie unseren Autor: dennis.buehler@somedia.ch

Isabelle Moret

Eine Frau muss in die Regierung

Ein Plädoyer von Jonas Schmid, Bundeshausredaktor



Seit dem tiefen Fall der letzten und bisher einzigen FDP-Bundesrätin Elisabeth Kopp 1989 wissen wir: Eine Frau wird härter angefasst als ihre männlichen Kontrahenten. Leider ist das im Jahr 2017 nicht anders, wenn es um Didier Burkhalter Nachfolge geht. Dass Ignazio Cassis als Präsident des Krankenkassenverbands Curafutura gleichzeitig auch die Gesundheitskommission präsidiert, diese problematische Verstrickung ist den Medien nur noch wenige Zeilen wert. Pierre Maudets Rolle rund um das Genfer Skandal-Gefängnis Champ-Dollon? Auch hier schweigen die Medien. Einem «Macher», der die Medien umschmeichelt, wird alles verziehen. Thematisiert wird hingegen das Scheidungsverfahren, in dem Isabelle Moret wie Tausende andere Mütter und Väter in diesem Land steckt. Der unverhohlene Vorwurf: Sollte sie sich nicht um ihre Kinder kümmern, statt für den Bundesrat zu kandidieren? Selbstverständlich musste sich ein Mann wie Alain Berset mit seinen drei schulpflichtigen Kindern einen solchen Vorwurf noch nie gefallen lassen. Dabei gälte es, den Spiess umzudrehen und Morets persön-

liche Situation als eine ihrer Stärken auszulegen: Eine Frau, die privat in vertrackten Verhältnissen steckt und gleichzeitig die Kraft findet, tadellose Arbeit im Nationalrat zu verrichten, der ist das höchste politische Amt zuzutrauen.

Das Hauptargument, das wiederum Cassis zum turmhothen Favoriten macht, ist regionaler Natur. Seit knapp 20 Jahren ist das Tessin nicht mehr in der Regierung vertreten. Gleichwohl hat die FDP aber auch seit knapp 30 Jahren keine Frau mehr in den Bundesrat gehievt. Der Frauanspruch geniesst daher eine grössere Dringlichkeit als derjenige des Tessins, das seit der Gründung des Bundesstaates im Schnitt im Bundesrat übervertreten war. Auch sind die Aussichten düster: Bald tritt Bundespräsidentin Doris Leuthard zurück. Wird keine neue Bundesrätin gewählt, verbliebe mit Simonetta Sommaruga gerade noch eine Frau im siebenköpfigen Gremium. Gerade deshalb ist es Moret hoch anzurechnen, dass sie auf ihre Qualitäten setzt, statt die Frauenkarte auszuspielen. Eines ihrer Steckenpferde ist die Vereinbarkeit von Beruf und Familie: Als alleinerziehende Mutter weiss sie, wie schwierig es ist, beides unter einen Hut zu bringen. Eine ausgewiesene Familienpolitikerin als Bundesrätin ist genau das, was das Land braucht. Diesbezüglich ist die Schweiz noch ein Entwicklungsland.

Kontaktieren Sie unseren Autor: jonas.schmid@somedia.ch

INSERAT